

Kai Quedens: Der malende Geschichtenerzähler



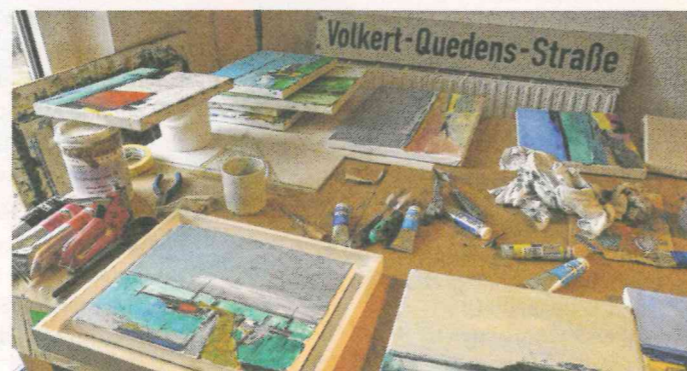
Kai Quedens und der Stuhl seines Professors: Kräftige Farbe in Fläche gedrückt.

UBS

Eigentlich müsste man Eintritt zahlen, wenn man sich mit ihm zum Interview trifft. Man sitzt da, klönt und stellt Fragen, und es ist genau so spannend wie in seinen Amrumer Abenteuer-Vorträgen. Wie im Theater: Vorhang auf – Kai Quedens da. Seine erste Rolle: Schiffsmaler auf dem Zerstörer „Mölders“. Auf dem Schiff, das heute zum Marinemuseum in Wilhelmshaven gehört, hat Kai Quedens Mitte der 1980-er Jahre seinen Grundwehrdienst abgeleistet. „Eine super Zeit“, sagt der 50-Jährige und lacht. „Ich habe eigentlich die meiste Zeit nur gemalt. Entweder die Freundinnen meiner Kameraden, oder ich

habe die Holzpaddel angemalt, das beliebteste Mitbringsel von Bord.“ Bei 335 Mann an Deck war das wahrscheinlich ein Fulltime-Job. Viel Zeit für Wehrübungen blieb wohl nicht. „Leider“, sagt Quedens, „leider befuhren wir nicht die Karibik, sondern nur den Nordatlantik und die Irische See.“ Kai Quedens wurde 1965 auf der Nachbarinsel Föhr geboren. Er war das mittlere von fünf Kindern. In einem seiner Vorträge lässt der Amrumer durchblicken, wie er seine Schwester Ursel um den Eintrag in ihrer Geburtsurkunde benedict: Geboren auf dem Seenotrettungskreuzer zwischen Amrum und Föhr. Kann

wohl keinen schöneren Geburtsort geben für ein Inselkind, als das Meer ... Für seine Lehre als Fotokaufmann bei seinem Onkel Jens Quedens blieb er noch auf der Insel. Dann kam der Nordatlantik und die See-Malerei



Kleinformat: immer mal was Neues ausprobieren.

UBS

und dann ein Studium in Hamburg: Kommunikation und Illustrationsdesign. Danach taucht Kai Quedens ein in die Kreativwelt der großen Werbeagenturen, macht Kampagnen zur Rettung des Weltklimas, läuft über den Roten Teppich in Cannes und arbeitet nebenbei für die Touristikbüros auf Föhr und Amrum. Sein Lehrer an der Fachhochschule für Gestaltung in Hamburg war der berühmte Siegfried Jonas. Jonas war Professor für „Farbe und Form“ und 60 Jahre alt, als Quedens ihn kennenlernte. „Der Mann war eine Offenbarung für mich“, sagt Quedens. „Nix zu lachen, total streng; ein Schlachtross der Malerei. Er hat uns beigebracht, dass Malerei ganz schwere Arbeit ist.“ Schaut man auf Jonas' Lebenslauf, verwundert das nicht: Reichsarbeitssdienst, Militär, in die Gefangenschaft mit 18, danach Holzfäller und Bergmann. Mit 23 fing er an, Kunst und Bildhauerei zu studieren. Und bis zu seinem Lehrauftrag mit 45 Jahren schuftete Jonas als Hafendarbeiter. „Komposition war alles für ihn. Er zerlegte die Welt in Farbe und Form“, sagt Quedens. „Ich habe damals nach Gesetzmäßigkeiten gesucht, und er hat sie mir gezeigt. Etwa, wie man starke Farben so in die Fläche drückt, dass sie



Die Quedens-Vorträge sind reich illustriert.

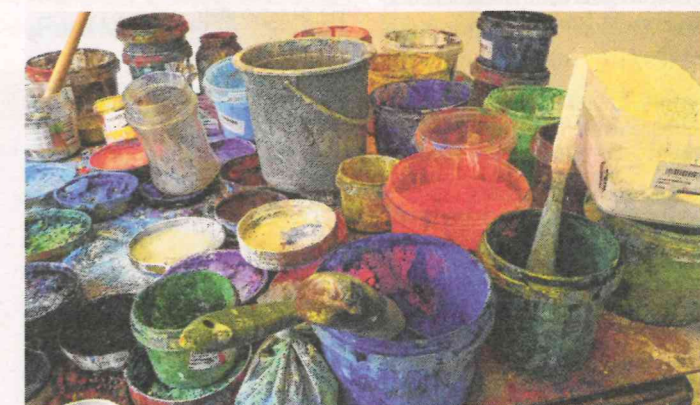
QUEDENS

nicht herausstechen. Er hat mich unglaublich beeinflusst.“ Jonas gefielen einige von Kais Inselgeschichten so gut, dass er sie manchmal während der Vorlesung erzählen ließ. Seine Lieblingsgeschichte ging über Kais Vater, Georg Quedens, der als Naturfotograf auf Amrum immer nach Tricks suchte, möglichst nah an die Tiere heranzukommen, ohne entdeckt zu werden. „Also sind wir mit der Familie durch die Düne zum Vogelneest geschlendert (damals war das noch erlaubt), wo Vatern dann ruck zuck in seiner Deckung verschwand, während wir – dummdidumm – zurückgebummelt sind. Hat der Vogel nicht bemerkt, dass einer von uns fehlte.“ Kai Quedens grinst. Siegfried Jonas hat solche Geschichten geliebt. Ruhe, jetzt erzählt Kai, hat er immer gerufen. Jetzt weiß man auch, woher der Grundstein zu Quedens Erzähltalent kommt.

Seine Laufbahn als Künstler ging steil nach oben, nachdem er 1998, da war er gerade drei Jahre mit dem Studium fertig, den Helen-Abbott-Förderpreis bekam, einen der höchst dotierten Kunstpreise Deutschlands, und ein Jahr darauf die Chance, im Kloster Cismar auszustellen, der Sommer-Kunst-Dependance des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums. „Plötzlich wurde ich auf der Straße angespro-

chen“, sagt Quedens. „Und ich war sogar in ‚Bild‘“, feixt er. Von diesem Kunstpreis konnte, solange es ihn gab, niemand den Stifter, man wusste nur, dass er aus den Vereinigten Staaten kommt und jedes Jahr zwei deutsche Künstler auszeichnet – aus keinem anderen Grund als der Freude über die Wiedervereinigung. „Man hat mir gesagt, man habe meine Bilder 1997 in der Nebeler Mühle gesehen.“ Also, Kunstpreis 1998. Quedens weiß, jetzt gilt's! Er muss Bilder malen fürs Kloster Cismar. Da muss Kunst an die Wand. Er mietet sich ein Atelier, einen der unbeheizten Böden in der Hamburger Speicherstadt. „Ich hab mir ein Jahr frei genommen und nurgemalt“, sagt er. Ganz ehrlich? „Ein bisschen hatte ich auch die Hosen voll.“ Aber es klappte. Nach Kloster Cismar kamen die Galeristen. Die Schwedenkate in Eutin zum Beispiel. Heute sind seine Werke in der Hamburger Galerie Magnus Gerdson vertreten. „Da bin ich sehr glücklich.“ Gerdson brachte ihn auch in die „Licht und Weite“-Kunstsammlung des Norddeutschen Rundfunks. In dem Büchlein, was Quedens' Werkschau „Land schafft Bilder II“ begleitet, steht der schlaue Satz: „Ein Künstler muss die Mittel, die er einsetzt und das Thema, das er wählt kennen und reflektieren“. Das trifft auf Kai Quedens zu. Er

kennt seine Heimatinsel aus dem Effeft, diesen „engen Raum mit weitem Himmel“, wie er sagt, der ihn immer und immer fasziniert, ja, reizt; diese Landschaft, die er in Form bringen will, Elemente zusammenfügen. Manchmal dreht er seine Bilder beim Malen um. Land oben, Himmel unten. „Klar, mach' ich“, sagt er. „Ist wieder ein ganz anderer Blick aufs Bild.“ Kai Quedens malt regelmäßig, auch an mehreren Bildern gleichzeitig. Am liebsten mit Eitempera. „Ich



Eitempera in allen Farben der Welt.

UBS

liebe das Zeug“, sagt er. Er rührt mit dem Pinsel in einem Glas Leinöl-Hühner-Mischung (man nehme ein ganzes Ei oder nur das gelbe), stipt in eine Schale mit Pigmenten und zieht einen dicken Strich auf die Leinwand. „Die lebendigste Farbe, die man sich vorstellen kann, oder?!“, sagt er und lacht. Hunderte von Schälchen sind über das Atelier verteilt, alle Farben des

Regenbogens, der Wellen, des Horizonts und der Weite. In seinem Haus in Norddorf sammelt er Kunst. Von Tilman Knop und Thomas Rieck zum Beispiel. Er hat auch zwei Lithos von Max Liebermann und Karl Lagerfeld. „Coco Chanel“, sagt Quedens schmunzelnd. Seine französische Frau Valérie (welch gelungener Übergang) hat er übrigens im Teehaus Burg kennengelernt, als es noch geöffnet hatte für diese unglaublich leckeren Pancakes. Er jobbte dort in den Semesterferien als Kellner, und Valérie arbeitete da auch. Et voilà, l'amour!

Kai Quedens, der auch für die Amrum-Touristik als Grafiker arbeitet, ist ein wunderbarer Geschichtenerzähler. Fünf Vorträge hat er im Repertoire, die er abwechselnd zwischen Wittdün („ich liebe die kleine Kapelle dort“), Nebel und Norddorf hält. Echt schöne Geschichten von Schiffen und Inselmenschen, Kapitänen, Seeleuten, Walfang und seiner Friesenwelt. Sein neuester Vortrag heißt „Inseln der Seefahrer“, illustriert nicht nur mit Fotos, sondern auch mit

Zeichnungen – von ihm selbst und zwei guten Illustrator-Freunden. Was uns als Zuschauern dann soviel Spaß macht, die pointierte Sprache, diese Atempausen, der Witz und all das Hintergründige – das überlegt sich Quedens genau. Er übt auch schon mal zu Hause in Norddorf, bis alles so flüssig kommt, wie er sich hören mag. Und wir ihn.

Undine Bischoff